



Martin trat an die Stelle Thor's, Odhinn's und der übrigen Aßen, Sankt Gertrud ersetzte Freya und Sankt Stephan Njörd und Freyr. <sup>59)</sup>

Die Kapitularien vom Jahre 789 verbieten das Laster der Trunkenheit und jene Beschwörungen, welche zu Ehren des hl. Stephan geschahen. Die alten Deutschen tranken nämlich, besonders in der Zulzeit, wozu ja der Stephanstag gehört, die Minne, d. h. das Andenken ihrer Hauptgottheiten. Statt dessen ward später Christi-, Mariä-, Gertrudens-, Michaels-, Martins- und Stephans-Minne, und noch heutzutage St. Johannes- segen getrunken. <sup>60)</sup>

2. — Der Name *Klapperbock*, unter welchem der Ruprecht in Pommern und Sachsen auftritt, ist ein Attribut Donars. Im Luxemburgischen kennen wir den *Hôsécher Bock* oder *Höseker Bock*, der seinen Namen vielleicht von dem langen Barte aus Oséken herleiten mag.

Etymologie von *Höseker*. — Man geht bei Aufsuchen von Etymologien am sichersten, wenn man zunächst gleichlautende Verben untersucht, denn im Verb findet sich das „Wort“ in seiner reichsten Entfaltung, noch ganz im Besitz seiner ungeschwächten wurzelhaften Natur.

Im *Holländischen* heißt hotzeln brummen, bourdonner, großes Geräusch machen, zanken.

Hossen bayrisch und schwäbisch=sich stark bewegen.

Hossen, tyrolisch=rütteln, stark in Bewegung setzen mit dem damit verbundenen Getöse.

Hotteln, (Kärnthener)=herumschweifen.

Hätten wir hier nicht den umherziehenden Donar mit dem Bocksgespann? (Das erinnert an einen Brauch zu Consdorf, wo die Hausfrauen, welche am Hofikerabend noch keine drei Stränge Garn gesponnen habe, zur Strafe auf den Hofiker gehoben werden).

Höschli-Gesicht heißt zu Echternach der Fuosensbock=der Maskirte.

<sup>59)</sup> Zu Freiburg bei den Johannitern hing ein Stein an silberner Kette, mit welchem St. Stephan sollte gesteinigt worden sein. Man goß Wein darauf und gab ihn den Gläubigen zu trinken. Karl's des Großen Verbot, des hl. Stephans Minne zu trinken, blieb unbeachtet, weil Frö's Verehrung, der nun durch St. Stephan ersetzt wurde, noch überwog. (Simrock, a. a. D., S. 489.)

<sup>60)</sup> Das beim Abschied unter Freunden getrunkene, letzte Glas nannte man früher Johannes-Minne oder Johannes-Segen, weil der Heilige den Gif Wein, den ihm der Gözenpriester Christodemos gereicht haben soll, in Wein umgewandelt hat. Noch heute besteht in unserem Lande der Brauch, daß an diesem Tage der Familienvater einen Krug Wein, mitunter auch zwei — letzteren als Geschenk für den Pfarrer — in die Kirche trägt. Nachdem dieser Krug durch den Priester gesegnet worden ist, erhalten alle Hausgenossen einen Trunk davon, als Schutzmittel gegen schädliche Getränke und Speisen. Einige Tropfen werden in die Weinfässer gegossen, und den Rest hebt man sorgfältig auf, um bei gewissen Krankheiten verwendet zu werden. (Ed. de la Fontaine, Sitten und Bräuche, S. 10.) Ueber das Segnen des Weines am Feste St. Johannes des Evangelisten, siehe: Das Luxemburger Land, II Jahrg.

Auch am Tage Johannes des Täufers wurde früher an vielen Orten unseres Landes Wein gesegnet und ungefähr damit verfahren, wie mit dem auf St. Johannis nach Weihnachten gesegneten (Ed. de la Fontaine, a. a. D. S. 62.)